

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

64 (6.10.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 64.

Pforzheim, Samstag den 6. Oktober.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 fr. mit 15 fr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum auf 51 fr. kommt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Planmäßige Beiträge werden frankirt gerne angenommen.

Europa und der Friede.

An dem äußersten Westen Europas würfeln zwei Brüder mit eisernen Würfeln um eine Königskrone. Der Eine hat ein goldenes Scepter im Wunderlande des Westens zurückgelassen, und schwingt das Schwert für ein Kind. In der einen Hand hält er das Schwert, in der andern den Freibrief der Nation. Aber wenige aus dem Volke, das er zu retten und zu beglücken kommt, kämpfen unter seinen Fahnen. Fremdlinge schlagen meistens seine Schlachten. Die Nation grüßt ihn nicht als ihren Befreier. Er war's, der Portugals schönste Provinz von Portugal losriß; er war's, der sich an die Spitze der brasilianischen Revolution stellte und die Heere des Mutterlandes hinaustrrieb. Einst selber der Nation entfremdet fand er sie ihm fremd geworden. Ihm gegenüber steht der jüngere Bruder, böshaft, verzogen von einer argen Mutter, ohne Herz für sein eigen Blut, eibdrüchig, grausam, mit blutbeslecktem Purpur. Aber die Nation hängt ihm an, denn Schaaren finsterner Mönche predigen mit süßheißer Leidenschaft sein Recht, seinen Ruhm und seine Tugend dem verblendeten, unwissenden Volke. Der Schrecken hat die Junge der Freiheit gelähmt, ihre Wortführer schmachten im Kerker, oder modern hingemordet, noch beschimpft im Grabe. Aber Pedro bringt den Krieg und das Volk leidet mit durch den Krieg, und so schwankt das Volk zwischen dem Tyrannen und dem Angreifer und überläßt es dem Glück des eisernen Würfels, wer da herrschen solle, ob das Gesetz, oder die Willkür?

Zwischen Deutschland, Frankreich und der Nordsee stehen zwei Völker kampferüstet, von blutigem Nationalhass ergriffen, einander gegenüber. Belgien und Holland, einst durch eine

unglückselige Politik zusammen geschmiedet, rissen sich von einander los und die Vereinigung eines halben Menschenalters hat den Haß für ein Jahrhundert genährt. Hollands Volk und Hollands König, ein schönes Bild treuen Zusammenwirkens, ein Fingerzeig, wie die Fürsten der Welt trogen dürfen, wenn sie treu am Volke hängen; wie ihr Recht vertheidigt wird, wenn sie nicht abweichen von des Volkes Recht; wie jede Faust für sie zum Schwerte greift, wenn sie ihre Popularität nicht mißachten, oder der Politik zum Opfer bringen. Hollands Volk und Hollands König sind entschlossen. Sie wollen die Citadelle von Antwerpen nicht räumen, ihren Handel nicht zerstören lassen, die Schelde den Belgiern nicht preis geben. Belgien, an dem Hollands König zur Förderung des Handels persönlich unendlich viel gethan hatte, das er aber dadurch verletzt hatte, daß er die Sprache der Franzosen, so die inländische verschlungen hatte, durch die holländische Sprache ersetzen wollte; daß er den Staatsdienst fast nur mit Holländern besetzen wollte, und daß er fanatische Pfaffen nicht auf ihre Weise die Seelen der Jugend für den Himmel appetiren ließ, Belgien ward, aufgereizt durch das Beispiel des jugendlich emporstrebenden verwandten Frankreichs, von Priestern, die die Brankfackel an der Flamme, die ihre Macht in Frankreich verzehrte, anzündeten, emporgerissen, und jetzt stehen Nationalinteressen, Nationalhaß, und auch Religionshaß einander glühend gegenüber. Vergebens traten die Mächte von Europa versöhnlich und versöhnend zusammen, vergebens legten die absoluten Herrscher ihren Abscheu vor Revolutionen bei Seite; England, das seinen Handel, Frankreich, das seine Nationallehre im Spiele sieht, konnten nicht verachtet werden. Der entscheidende Augenblick naht!

Sum Ueberflusse wankt noch ein Thron im

Osten. Ein Großherr, mehr aufgeklärt, als glücklich, hat das Religionsgefühl des Volkes beleidigt; ein empörter Vasall nimmt ihm die besten Provinzen und ist auf dem besten Wege, seinen Sitz im Serail zu Konstantinopel aufzuschlagen.

Wird es Frieden geben, oder wird der Brand an den Enden von Europa zu einer allgemeinen Kriegsflamme werden? Das ist die Frage, die die Völker beschäftigt, und die die Kabinette vielleicht noch nicht beantwortet haben.

Friede, war der Wahlspruch der heiligen Allianz. Dieser Gottesfriede sollte nicht getrübt werden durch den Aufschwung gährender Völker; die Sonntagsruhe sollte nicht gestört werden durch den Lärm der Revolutionen; deswegen übten Oesterreich und Frankreich, als sie die Revolutionen in Neapel und in Spanien unterdrückten, bloß europäische Polizei.

Aber die Julirevolution änderte den Stand der Dinge; sie durchdrang die Völker, wie ein elektrischer Funke; sie schuf ein Königthum, das in den heiligen Bund nicht mehr paßte. Wohl wurde der Krieg erwartet, aber überall scheute man sich vor der Initiative. Dem Frieden Europa's zu lieb ließ man die Revolution in Frankreich gelten, sah man in Deutschland Hessen und Sachsen gähren, sah man in Braunschweig die alte Burg der Welfen brennen, und den herzoglichen Bewohner flüchtig werden vor der Rache des Volks, ließ man Belgien die Oranienfahne niederwerfen; dem Frieden zu liebe erschuf aber auch Perier ein vermittelndes System, wodurch er die Revolution, die Bewegung für geschlossen erklärte; dem Frieden zu liebe wich die französische Regierung dem Ungestüm der Nation aus, und that nichts für Polen, als wenige diplomatische Schritte; dem Frieden zu liebe schritten die absoluten Mächte zu Hollands Gunsten nicht ein, und vereinigten sich lieber mit Frankreich und Britannien zu einer Conferenz.

Aber Holland gibt nicht nach; Belgien ruft um Hilfe; Portugal ist der Kampfplatz des Bruderkrieges; in Spanien bereiten sich Ereignisse vor; wird der Friede bleiben?

Betrachten wir diesen genau, so sehen wir alle Nationen kampferüstet. Frankreich, im vollen Kriegszustande, rüstet Heer und Flotte; Oesterreich steht mit gewaltigen Heeresmassen in Tyrol und Vorarlberg, in dem eigenen und päpstlichen Italien; Sardinien hat sein Heer auf den

Kriegsfuß gestellt, seine Festungen ausgebessert; Rußland steht mit furchtbarer Macht in Polen; Großbritannien rüstet seine Flotten, und selbst das entkräftete Spanien hat seine Heerschaaren längs der portugiesischen Küste aufgestellt.

Kann der Friede bleiben? Wollen die Mächte den Krieg?

(Fortsetzung folgt.)

Portugiesische Kanzelberedsamkeit.

Man hat bisher gemeint Teutschland, namentlich das protestantische, seye der klassische Boden für die Beredsamkeit der Kanzel, und sie hat besonders in der neuern Zeit einen neuen Schwung genommen, wenn hier und da gepredigt wurde: Es giebt Geistliche, die da Lehren vortragen, daß sie werth sind, von der Kanzel herabgeworfen zu werden, auf daß ihre Gebeine zerbrechen. Dieser christliche Zermalmungswunsch ist aber ein Pfifferling gegen das Christenthum, das die miguelistischen Priester predigen, ein Spaß, und es muß sich der Mühe lohnen, einen solchen Eiferer zu hören oder eine gedruckte Predigt zu lesen, den man gewiß nicht verwerfen kann, daß sie bloßes Moralwäsche enthalte.

Es kursirt ein solches Meisterwerk eines frommen Priesters, der den Eliasflammen nichts nachgiebt, wäre er nicht selbst ein Baalspaffe. Der würdige Mann hat eine Schrift geschrieben, betitelt: „die Vertheidigung Portugals,“ worin er das Heil der Nation und der Krone in Vespren und Hochzeiten findet, aber nicht in frommen kirchlichen Vespren, sondern in der Nachahmung der blutigen sicilianischen Vesper, wo die empörten Sicilianer die eingedrungenen Franzosen listig überfielen und niedermetzten, nicht in einer Hochzeit etwa zwischen Miguel und Pedros Tochterlein, sondern in der Nachahmung der Bluthochzeit von Paris, wo die Protestanten im Schlafe erwürgt wurden. So sollen die Constitutionellen fallen, so geschlachtet werden. Besonders mälitids ist aber der fromme Vesperblutigel und Bartholomäuswürger gegen Frauen, die der Niederkunft entgegensehen. Er will die konstitutionelle Brut im Mutterleibe vertilgen. Jede Frau eines Konstitutionellen ist nach ihm eine Hexe und eine Buhldirne zugleich und verdient den Tod von Rechts wegen.

Ein sauberes Christenthum, das solche Maassregeln predigt, eine schöne Moral, ein schönes Recht

und eine schöne Sache, die solcher Vertheidiger und solcher Vertheidigungsmittel bedarf.

Eine solche Predigt wurde am hellen Tage in Lissabon gehalten; die gute Sonne hat doch schon manchen Unfug beleuchtet müssen.

Die Wiedereröffnung der freiburgischen Universität.

Die neue Organisation der Universität Freiburg ist bereits verkündet, die hohe Regierung hat die Wiedereröffnung derselben beschleunigt, die Schließung war nichts anders, als eine Vakanz unter anderem Namen, die Vorlesungen beginnen wieder und die akademische Behörde ist anders organisiert.

Die größere Gerechtfame des ehemaligen Consistoriums sind dem neuen Senate, dessen Zusammensetzung allein der Regierung zusteht, nicht belassen worden. Die Universität stellt ihre Verwaltungsbeamte und Diener nicht mehr selber an, sie präsentiert sie bloß, von einem Präsentationsrecht zu Lehrstühlen, ist keine Rede mehr.

Wir wollen die Leser nicht mit einer Zusammenstellung von jetzt und sonst aufhalten, können übrigens dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir das Selbstergänzungsrecht der Universitäten nicht immer für zweckmäßig betrachten können.

Wurde allenthalben selbst von denen, denen Freiburg sonst weniger am Herzen lag, die über dem Glanze von Heidelberg das stillere Wirken der Albertina vergessen, nur mit Schmerz von dem Schluße dieser Hochschule gesprochen, hatten manche gefürchtet, der Schlüssel zum Lössen möchte auf längere Zeit verlegt worden seyn, so ist die hohe Verordnung hierin tröstlich zu rechter Zeit erschienen.

Ob die alsbaldige Wiedereröffnung schon im Plane der hohen Regierung lag, als die Schließung bekannt gemacht wurde, ob die Vorstellungen der theilhaftigen Stadt und Universität Rücksicht fanden, ob die öffentliche Meinung, die sich hier sehr entschieden ausgesprochen hatte, was nicht unbekannt geblieben seyn kann, auch der Beachtung für würdig gefunden worden ist, läßt sich hier nicht mit Gewißheit bestimmen. Im ersteren Falle würde die Regierung durch die Schließung bloß gezeigt haben, daß ihr noch Mittel zu Gebot ständen, Aufregungen zu unterdrücken, denn die

Universität war während der Ferien ja ohnehin geschlossen, und die Mehrzahl der Studierenden waren heimgekehrt.

Die neueste Verordnung über die Universität ist auch darin beruhigend, daß sie weder die Freiheit der Lehre hemmt, noch Lehrgegenstände verbietet. Es ist nun freilich noch die Organisation in subjektiver Hinsicht zu erwarten. Daß wichtige Lehrstühle neu besetzt werden müssen, fürchten Viele, vielleicht, wenn die Zeichen der Zeit betrachtet werden, nicht ohne Grund.

Wir nehmen hier Veranlassung von der Bedeutung der Universität Freiburg für unser Vaterland zu reden, jener Universität, deren Ueberflüßigkeit so oft Gegenstand ernster Erörterung geworden ist.

Wenn Heidelberg früher angetreten von Baden, und durch Karl Friedrichs Regierung ausgestattet mit Allem, was eine Hochschule berühmt machen kann, mehr als eine Hochschule für das gesammte Teutschland betrachtet werden kann, so war Freiburg immer mehr Universität für Baden. Einst kurz vor und während der Reformationszeit glänzend, daß ihr wenige vorgienge, später unterdrückt durch Jesuiten, die sich der Lehrstühle bemächtigten, Schmarogerpflanzen, die den edeln Baum ausfogen, gewann sie, als sie den Unrath von sich gespiesen hatte, unter Kaiser Joseph II, der Teutschlands politischer Heiland hätte werden können, wäre er Luthers Zeitgenosß gewesen, oder in seinem Todesjahre geboren worden, wieder zu neuer Lebensthätigkeit erwacht, wieder vom Rost gesäubert und von Schlacken gereinigt, warf sie wohlthätige Lichter wenigstens auf ihre Umgebungen, und wer das katholische Breisgau mit der katholischen alten Markgrafschaft vergleicht, der wird die Spuren ihres Wirkens nicht verkennen. Aber Josephs Stern erbleichte bald, mit ihm Freiburgs junger Glanz, und Baden, das das österreichische Breisgau, das Stammland seiner Fürsten erhielt, konnte für die Universität nichts thun. Ihr eigenes großes Vermögen rettete sie vor der Aufhebung. Sie gewann allmählig neues Leben und ward die Hochschule der meisten Inländer. Schon als die Universität, welche die katholischen Theologen auszubilden hat, ist sie für ein Land von ungeheurer Bedeutung, das zwei Drittel katholischer Einwohner zählt. Die Bildung der Volksslehrer, die als seine Adminger oder dumpfe Obskuranter so viel verderben könnten, ist von einer Wichtig-

keit, die keiner übersehen wird, der die wechselseitigen Einflüsse des kirchlichen und politischen Lebens kennt, der Einwohner von zwei, in Form und Lehre so streng geschiedenen Kirchen in so mannigfaltiger Mischung zählt.

Freiburg hat seine Aufgabe gut gelöst. Die jungen Priester, die sich dorten gebildet haben, haben ihren Standpunkt meist richtig aufgefaßt, der Gottesfrieden der zwischen beiden Kirchen herrscht, ist von ihrer Seite gepflegt worden, die neue Generation ist von mancher Schroffheit der Alten abgekommen, wissenschaftliche Bestrebungen sind keine Seltenheit mehr, und die große Idee einer teutsch-katholischen Kirche hat mehr Wurzel geschlagen, als manchem Ultramontaner lieb ist.

Auch hinsichtlich der andern Fakultäten ist Freiburg die Hochschule der Mehrzahl der Landeskin-der geworden.

Aus der Ortenau, Breisgau, Fürstberg, Baar, Konstanz holten die Meisten ihre wissenschaftliche Bildung dort. Selbst Unterländer, die Heidelberg näher hatten, waren nie selten. Die Regierungsbücher, welche die Erfolge der Staatsprüfungen aufzählen, sind die sichersten Urkunden, wie Freiburg seine Schüler vortheilhaft ausbildete.

Die Heidelberger Universität, eine der berühmteren Hochschulen hat freilich mehr literarische Thätigkeit gezeigt, als dieß von Seiten Freiburgs geschehen ist, und doch ist jetzt fast kein Lehrer mehr dorten, der nicht die Literatur bereichert hätte. Etwas hat aber die Freiburger Universität immer charakterisirt, was auf größeren Hochschulen weit seltener statt fand, das Interesse der Lehrer an den Fortschritten ihrer Zuhörer, das nicht von spanisch-göttingischer Grandezza vergoldtschaumte Verhältnis der Professoren zu den Studierenden, das Sinn und Liebe zu der Wissenschaft erwecken mußte.

Der Aufenthalt in Freiburg selbst aber mußte den Studierenden, der Sinn für Geselligkeit hat, und nicht alles Heil und alles Glück im Commentirerthum und in der Viertelbierseligkeit findet, um so lieber werden, als die Familien den jungen Mann überall freundlich aufnehmen, und die Verhältnisse zum schönern Geschlechte nicht von dem Eunuchenthum eines gepuderten, gestärkten, durch den Tulpenstängel lächelnden falschen superfeinen Tonnes bewacht werden, und die Natürlichkeit, das Gemüth ihr Recht behaupten dürfen. Wäre alles dieß

mehr bekannt gewesen es hätte vielleicht mancher Fremde sich dahin gewandt.

Aber freilich alles dieses kann die Ansicht nicht ganz umstoßen, daß ein Staat von einer Million Menschen an zwei Universitäten zu viel hat, weil eine doppelte Gelegenheit zum Studiren eine Konkurrenz herbeiführt, die für die Einzelnen, wie für den Staat lästig seyn muß, und weil namentlich in Freiburg immer eine Menge junger Leute studirt hatte, deren geistige und gesellschaftliche Bildung ihnen kein Freibillet in das Heiligthum der Weisheit ertheilen konnte. Es war freilich kein Ruhm für die Universität, wenn mit jeder Vakanz Schaa-ren von immatrikulirten Leuten auf Kosten des wohlthätigen Publikums lateinische Bettelreisen machten. Dieß hat aber jetzt abgenommen, und nur selten findet sich ein solcher Reisender der Wohlthätigkeit noch vor.

Der übermäßige Studiertrieb muß dennoch abnehmen, obgleich er durch die Leichtigkeit des Erwerbes von Mitteln hier und da noch gefördert wird. Mildthätigkeit der Bewohner, die Kostliche geben, Unterricht in Gesang und Flötenspiel, Stipendien sind immer noch etwas Anziehendes. Indessen beginnt man doch jetzt die spätere mit der nächsten Zukunft zu vergleichen, und der Umstand, daß man einen großen Theil von Stipendien für andere akademische Zwecke verwendet hat, hält Manchen zurück. Wird vollends eine solche Einrichtung getroffen, daß nur das Talent, dem das tolle Glück metallenen Beistand versagte, unterstützt wird; ist endlich durch das Uebermaß der Studierten den Meisten klar, daß man auch etwas Anderes vortheilhafter treiben könne, so braucht es des Gewaltmittels nicht, eine Universität aufzuheben, zumal da die andere das Ausland hat, und wenn sie allein wäre, nur um so kostspieliger würde.

Uebrigens ist Freiburg, trotz der vorherrschenden Menge von Inländern, auch von Ausländern nie unbesucht gewesen, besonders von Schweizern; die Summen, die sie ins Land bringen, so wie die Summen, die Freiburg im Lande hält, sind des Staatszuschusses immer werth. Wenn es aber gewiß ist, daß eine Universität Kultur und Licht verbreitet; wenn manche Landestheile doch noch deren mehr bedürfen; wenn wohlervorbene Rechte und neue Garantien den Bestand dieser Hochschule heiligen; wenn sie gerade dem Staate die

meisten Diener liefert; so dürfte der so oft wieder angeregte Wunsch ihrer Aufhebung doch ungerecht seyn.

Ueber die römischen Alterthümer im Hagenschießwalde.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise wurden in kurzer Zeit die Grundmauern eines Gebäudes von fremdartiger Form, in demselben ein Nebengewach aufgedeckt, welches einen doppelten Boden oder Aestrich von Kalk- und Kieselguß enthielt, dessen Wände theils mit thönernen Platten bekleidet, oder auf Kalkgrund bemalt waren; zwischen den Böden zeigte sich eine Vorrichtung zur Feuerung, und in dem Gemach selbst befanden sich weite, mit Löchern versehene Röhren von gebranntem Thone, wahrscheinlich zur Wärmeleitung bestimmt. Unfern von diesem Gebäude erländen die Reste eines andern von wunderlicher Gestalt und von unserer Bauart ganz abweichend, gleichfalls mit den doppelten Feuerungsböden; mit den gut erhaltenen Thonplatten von ansehnlicher Größe, sorgfältiger Zurichtung und sehr dauerhaftem Brande; mit innerlicher und äußerlicher Verzierung der Wände durch Farben; kurz, mit Erscheinungen, die nicht länger zweifeln ließen, daß hier ein kunstverständiges fremdes Volk mit eigenthümlichen Bedürfnissen gehaust habe.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog Leopold hatten schon im Jahr 1827 die Anzeige über die damaligen Entdeckungen der Römerspuren im Hagenschieß mit hohem Interesse aufgenommen und zur Fortsetzung der Nachforschung aufgemuntert; daher versäumte man nicht, Höchstenselben von den neuerlichen Auffindungen sogleich Anzeige zu erstatten und um gnädige Sendung eines gelehrten Sachkenners an Ort und Stelle zu bitten, damit der Gegenstand einer nähern kunstverständigen Prüfung unterworfen, die Verhaltungsmaßregeln bei verfügter Fortsetzung der Ausgrabungsarbeit gegeben und Seiner Königlichen Hoheit hierüber umständlich referirt werden könne. Herr Oberbaurath Hübsch von Karlsruhe begab sich, in Begleitung des anspruchlosen Natur- und Kunstfreundes, Herrn Hauptmanns von Krieg, aus höchstem Auftrage in den Hagenschieß und er-

kannte sogleich die Identität der im Kanzlerdistrikt ausgegrabenen Baureste mit den in Italien gesehenen und noch vollständiger erhaltenen Bauten aus der alten Römerzeit. Herr Hübsch erklärte die Gemächer mit den doppelten Feuerungsböden für Schwitzstuben, wie sie im Süden von Europa noch jetzt im häufigen Gebrauch sind, bekanntlich aber noch mehr bei den alten Römern waren; Er zeigte die Aus- und Ankleidezimmer, die Nischen, in denen die Badenden auf erhöhtem und dichtem Boden saßen, beschrieb die Feuerungsanstalt, die eigenthümliche Construction der Dächer mit einigen noch gut erhaltenen Ziegeln, und ordnete die Fortsetzung der Ausgrabung an, zu welchem Zwecke Sr. K. H. die erforderlichen Geldmittel auf Höchsthre Handkasse anzuweisen bereits vorgesorgt hatten. Nach Beaugenscheinung der in der Fohlenstall-Ruine gefundenen und hier aufbewahrten Gegenstände wurde auch dort die weitere Ausgrabung ausgesprochen.

Im Kanzler führte inzwischen die fortgesetzte Arbeit zu geräumigen Gebäuden und zu einer unterirdischen Begräbnißstätte, nach den vielen Scherben von Gefäßen mit noch anhängender Asche, mit Kohlen vermengt, zu schließen; bei dem Fohlenstall wurde eine solche Gruft ganz ausgegraben, welche die Bauart derselben ganz erkennen läßt; aber leider! stößt man überall auf die Spuren der gräulichsten Zerstörung schon in einer frühen Zeit. Nur die Trümmer der Aschenkrüge sind übrig geblieben, selbst eine kleine Säule von edler Form, aus hohem Schutt hervorgezogen, ist völlig verstümmelt.

Daß die Zeit der Zerstörung weit hinauf reicht, geht aus der außerordentlich festen Verbindung des hohen Schuttes mit Asche und gebranntem Thone hervor, welche Gemengtheile wie der härteste Mörtel verflüttet waren. Die Asche hat sich durch die dichte und hohe Bedeckung noch so gut erhalten, daß sie bei dem geöffneten Zutritt der Luft deren Feuchtigkeit noch annahm, und einen so starken Modergeruch verbreitete, daß die Arbeiter um Ablöschung haten.

Neben den Bruchstücken von schön geformten Gefäßen aus Siegelerde wurde in der Fohlenstall-Ruine auch ein Gläserben gefunden, welches von einer ausgezeichneten Masse des Glases und von edlem Geschmack in der Form des Gefäßes zeugt. Auch in der Kanzler-Ruine fanden sich Gläserben mit eingebrannten Farben. Die Aschenkrüge

vom gröbren Eöpfertbon waren mit Kalk ver-
schlossen.

So weit gehen die bisherigen Wahrnehmungen, welche man mit der Zusicherung schließt, daß dem verehrten Publikum die Resultate der weiteren Nachgrabungen nach Erfund sogleich und zulezt nach vollständiger Aufdeckung der Kanzel-Ruine ein möglichst deutlicher Grundriß der dortigen Baureste mit Bezeichnung der verschiedenen ehemaligen Bestimmungen derselben von sachverständiger Hand mitgetheilt werden sollen. Die erhaltenen Winke zur Untersuchung: ob nicht etwa eine Wasserleitung von der nahen und höher gelegenen Kanzlerbrunnenquelle zu den Gebäuden geführt habe, da die Römer bei den Schwigbädern häufig zugleich Wasserbäder eingerichtet hatten, erkennt man dankbar und wird sie nicht unbeachtet lassen.

(Schluß folgt.)

Zeitereignisse. Teutsche Bundesstaaten.

Kurbessen. Die Fremdenpolizei wird strenge gehandhabt. Die Posthaltereien müssen die Fremdenlisten, selbst mit Ausföhrung der reisenden Damen in die Residenz einsenden. Die Wähler vom Lahngebiet haben den Oberappellationsgerichtsrath Pfeiffer erwählt. Es heißt beim nächsten Landtage wird die Gemeinde-Ordnung wegen einiger Punkte wieder zur Berathung gebracht werden. Namentlich wollen die adelichen Gutsbesitzer nicht unter den Orts-Vorständen stehen. Das Preßgesetz wird auch zur Sprache kommen, indem man für das Inland Censurfreiheit verlangen wird.

Der Kurprinz Regent hat dem k. preussischen Minister des Auswärtigen von Ancillon das Großkreuz des Ordens vom goldenen Löwen ertheilt.

Hessen-Darmstadt. Die Wahlen der Provinz Starkenburg sind im liberalen Sinne ausgefallen.

Sachsen-Meiningen. Die Bundesbeschlüsse sind mit dem Bemerken bekannte gemacht worden, daß dadurch die Verfassung nicht verletzt, und die Rechte und Pflichten der Stände nicht verändert werden sollte.

In Koburg hat neulich ein Schlossergeselle ein Halsband in der königlichen Gruft stehlen wollen. Eine plöglische Furcht, die ihn unter den Särgen befiel, trieb ihn hinaus, er konnte aber zu dem engen Eingang nicht mehr herauskommen. Nach langem unfreiwilligem Aufenthalt rief er um Hülfe und gestand sein gutes Vorhaben ein. Der Herzog erließ ihm die Zuchtstrafe, weil er bereits Todesangst ausgestanden habe.

Hannover. Die zweite Kammer hat sich für das Zweikammersystem erklärt und den Artikel des Verfassungsentwurfes, wornach der König als Oberhaupt des Staates, sämtliche Staatsgewalt in sich vereinigt,

für verfassungsmäßig ausübt, den Staat nach außen vertritt, Bündnisse schließt und Gesandtschaften absendet, angenommen.

Holstein. Die in Hamburg wieder erwachte Cholera herrscht in Holstein, namentlich an den südwestlichen Moorschleusen in hohem Grade. — Die Justiz und Administration werden getrennt. — Die Verfassung wird wahrscheinlich am nächsten Geburtstage des Königs, der in den Jänner fällt, verkündet werden.

Preußen. Der Justiz-Commissär Wiedemann in Halle ist wegen Herausgabe der *Salina*, einer Zeitschrift, die sich gegen Pietismus und Demagogismus richtet, vom Kriminal-Senat der Provinz Sachsen, seiner Stelle entsezt worden. Er hat dagegen nicht nur appellirt, sondern eine förmliche Anklage gegen seine Richter erhoben.

Großbritannien. Die Familie Bourbons verließ nunmehr das Land, das ihr ein zweijähriges Asyl geboten hat. Die Herzogin von Anguleme ist in London gefeiert worden. Sie hat England bereits verlassen und wird in Frankfurt erwartet. Der Graf von Artois, der auch eine Zeitlang unter dem Namen Karl X bekannt war, und welcher London aus Abneigung gegen den dortigen Pöbel und mögliche Neußerungen verlassen wird.

In England wird, obgleich die Kirche eigentlich reformirt ist, der politischen Reform eine kirchliche nachfolgen. Diese wird sich aber nicht auf Glaubenssachen beziehen, sondern auf die Vertheilung des kirchlichen Einkommens. Während sich nämlich die reichen Bischöfe vom Ertrag der fettesten Pfarreien mästen, müssen ihre armen Vicarien fast verhungern. Eine gleichmäßige Vertheilung des Einkommens ist daher ein allgemeiner Wunsch. Der Bischof von Gloucester, Dr. Monk hat bereits freiwillig drei Zehnttheile seines Einkommens für Besserstellung armer Pfarverweser verwendet.

Belgien. Der Krieg beginnt. Belgien hat Frankreichs Einschreiten erbeten. Schon sind zwei Armeekorps bereit. Zu Cherbourg wartet eine Flotte unter Admiral Duchrest auf das Signal zum Aufbruch. Sämtliche Schiffe in allen französischen Haven müssen sich segefertig halten.

Spanien. Der König lebt noch. Die Todesnachricht ist durch den Telegraphen von Bajonne verbreitet worden. Vielleicht steckt ein politischer Schalkstreich dahinter.

Portugal. Der Bisthums- und Erzbisthumsverweser von Oporto und Braga Franzisko Manuel de Santa Ignez, hat einen Hintenbrief zu Gunsten der Donna Maria verbreitet. Die Agenten Don Pedros haben den Lord Wellington für ihn gewonnen, nämlich nicht den Sieger von Waterloo, sondern ein Kriegsschiff, das seinen Namen trägt. Es reist mit 60 Kanonen ausgerüstet nach der Küste von Oporto. — Indessen hat die Belagerung u. das Bombardement Oportos begonnen.

Rußland. Der außerordentliche britische Gesandte

Lord Durham, hat seine Abschieds-Audienz bei dem Kaiser gehabt und ist auf dem Rückwege.

In St. Petersburg ist die Alexanders-Säule nunmehr aufgerichtet worden.

[Berichtigung.] Wir müssen uns sowohl bei dem Herrn Verfasser des Auffages über die römischen Alterthümer im Hagenschiefwalde, als bei den verehrten Lesern entschuldigen, daß entstellende Druckfehler sich in No. 63 eingeschlichen haben, welche wir andurch verbessern.

Seite 494, Zeile 5 von unten „vor der Vollendung“ statt von der 2c.

„ 494, Z. 3 v. oben „ansehnlich“ st. unansehnlich.

„ 495, Z. 12 v. o. „Wimsheim“ st. Wirnsheim.

„ 495, Z. 19 v. o. „des nachhaltigen Verdienstes der Ummohner“ st. des nachhaltigen Betriebs der 2c.

„ 495, Z. 23 v. o. „platten“ statt glatten.

„ 495, Z. 27 v. o. „Lager“ statt Lagen.

„ 495, Z. 28 v. o. „hier aber mit Ausnahme“ statt jene aber 2c.

„ 496, Zeile 4 v. o. „sicher“ statt schon.

„ 496, Z. 21 v. o. „gerodeten“ statt geordneten.

„ 496, Z. 27 v. o. „Weinrebe“ statt Weinreben.

„ 496, Z. 4 u. 5 v. unt. „in der Forstdomaine“ statt in den Forstdomainen.

„ 496, Z. 12 v. unt. „Auswaschungen“ statt Ausraschungen.

„ 496, Z. 13 v. u. „Berathung“ statt Verastung.

„ 496, 2te Spalte, Z. 28 v. o. „versicherte“ statt versicherten.

„ 497, Zeile 24 v. o. „300“ statt 200.

Ebenso fehlt am Ende die Ankündigung, daß die Fortsetzung folgt.

Regierungs-Verordnung.

Durch Erlass des Großherzoglichen hochpreißen Justizministeriums vom 7. d. M., No. 5379, ist der bisherige Theilungs-Commissar Karl Himmel von Steinbach, Bezirksamts Bühl, welcher wegen mehreren ihm zur Last fallenden instructions- und verordnungswidriger Handlungen und der trotz ergangener öffentlicher Aufforderung nicht erfolgter Sistirung und Verantwortung aus der Liste der Theilungsreferenten gestrichen worden, was hiermit allgemein bekannt gemacht wird.

Rastatt, den 21. September 1832.
Großherzogliche Regierung des Mittelrhein-Kreises.
Jhr. v. Rüd. vdt. Stengel.

Versteigerungen:

(1) [Pferde-Versteigerung.] Aus der Verlassenschaft der höchstseligen Frau Markgräfin Amalie K. H. werden Donnerstag den 11. Okt., Vormittags 10 Uhr, 13 Wagenpferde (Carossiers) öffentlich versteigert werden. Die Kaufliebhaber

wollen sich zu genannter Zeit in dem Stallgebäude No. 29 der Akademiestraße dahier einfinden.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1832.

Aus Auftrag
Stadtamts-Revisor
C. Kerler.

(1) [Hasen-Versteigerung.] Die Uebernahme der in den Hoffjagd-Revieren diesseitigen Bezirks vom 1. November 1832 bis 1. Februar 1833 geschossen werdenden Hasen wird Montag den 15. d. M. versteigert, wozu sich die Liebhaber früh 9 Uhr auf dem Rathhause dahier einfinden wollen.

Pforzheim, den 3. Oktober 1832.

Großherzogl. Hoffjagd-Administration.
v. Gemmingen.

[Haus-Versteigerung.] Brätings Wittve ist Willens, ihre in der Blumengasse gelegene dreistöckige Behausung mit Hof und Keller, neben Schreiner Kornmann und Flaschner Weber, unter annehmlchen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

(2) [Kostlieferung-Versteigerung.] Die Abgabe der Kost für die im Arbeitshause und der Irrenanstalt dahier befindlichen Gefangenen und Pfleglinge in dem Jahr vom 1. Dezember 1832 bis 30. November 1833, wird Dienstags den 16. dieses, Vormittags 10 Uhr, auf der Schreibstube der unterzeichneten Stelle öffentlich versteigert werden.

Jeder Steigerer hat sich vor der Steigerungs-Handlung über seine Qualifikation zur Kostbereitung, so wie darüber mit gerichtlichen Zeugnissen auszuweisen, daß er eine Caution von 2000 fl. zu stellen vermag.

Die übrigen Bedingungen können täglich dahier eingesehen werden.

Pforzheim, den 2. Oktober 1832.

Großh. Arbeitshaus-Verwaltung.

Lenz.

(2) Heidelberg. [Kost- und Brod-Abgabe-Verpachtung.] Zur Versteigerung der Kost für ungefähr 200 Gemüthsranke auf das Jahr vom 1. December 1832 bis dahin 1833 und versuchsweise bis dahin 1835, haben wir Tagfahrt auf Mittwoch den 10. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf diesseitigem Geschäftszimmer angeordnet.

Die Bedingungen können täglich dahier eingesehen werden.

Jeder Steigerer muß sich vor dem Steigerungsakte über seine Qualifikation zur Kostbereitung und ein sitliches Betragen, so wie darüber mit obrigkeitlichem Zeugniß ausweisen, daß er eine verlangt werdende Caution von 1500 fl. zu stellen im Stande sey.

Am nämlichen Tage, Vormittags um 10 Uhr, beginnt die Versteigerung des Brodbedarfes für die Anstalt, in ungefähr 16,000 Pfündigen Lat-

ben Brod und 50,000 Stück Kreuzerwecken, für ein Jahr bestehend.

Heidelberg, den 27. September 1832.
Großherzogl. Bad. Irrenhaus-Verwaltung.
Böhringer.

(2) [Güter-Versteigerung.] Zimmermann Ferdinand Wagner ist gesonnen, nächsten Montag den 8. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, nachbenannte Güterstücke auf hiesigem Rathhause auf 2 unverzinsliche Termine, Martini-1832 und 1833, öffentlich versteigern zu lassen:

Obere Selge:
Die Hälfte an 3 Viertel im Ispringer Grund, neben Müller Freund von Ispringen und Dehlschlager Braun;

Mittlere Selge:
2 Brtl. am Bauschlottter Weg, neben Rothgerber Christoph Wildersinn und Hrn. Becker.

Untere Selge:
Den 4. Theil an 10 Viertel hinter der Warth neben Zimmermann Wagner und Schneider Kneip's Erben.

Weinberg:
1 $\frac{1}{2}$ Brtl. im untern Wartberg, neben Michel Brenner und Schneider Kneip's Erben.

Wiesen:
1 Brtl. 30 Ruthen auf dem Dennach, neben Zimmermann Frig, vornen der Weg, hinten das Gewand.

Gärten:
12 Ruthen hinter dem Platz, neben Christoph Wagner und Michael Wolf.

(2) [Haus- und Güter-Versteigerung.] Unterzeichnete sind gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen:

1) Ein Möckiges Haus mit 5 heizbaren Zimmern sammt 4 Küchen, 2 großen Kammern nebst einem gewölbten Keller, einem Gemüskeller, einem Stall, in der Pfarrgasse liegend, neben Herrn Dekan Gottschalk und dem Schulgässchen;

2) ein neues, nicht ganz ausgebautes, Möckiges Haus, das zu jeder beliebigen Bestimmung noch eingerichtet werden kann, mit 2 gewölbten Kellern und 1 Brunnen, in der Pfarrgasse liegend, neben Bäckermeister Müller und Rappenwirth Kaisers Erben;

2 Viertel Acker hinter den Säunen, neben Christoph Kiehle und Akerwirth Heinz;

1 Viertel 31 Ruthen Acker am Bauschlottter Weg, neben Ambrosius Gerwig und Georg Jakob Kiehle;

2 Viertel Acker in den obern Stichelhelden, neben Schmidt Zehntmaiers Wittve und Handelsmann Grab's Relikten;

17 Ruthen Garten auf dem Gänswörth, neben Weber Mayer und Metzger May;

und fügen bei, daß, wenn der Handverkauf bei einem oder dem andern Objekte inzwischen nicht statt finden sollte, so wird die öffentliche Versteigerung auf Montag den 8. Oktober auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen werden.

Pforzheim, den 26. September 1832.

Käufer Ehrensüchtters Wittve.
Johann Kühn, Käufer u. Bierbrauer.

Privat = Anzeigen.

VIII. Verzeichniß der milden Gaben für die Abgebrannten in Bauschlott:

Von früher fl. 43. 26 fr.
Herr Engelhard in Königsbach fl. 5. 24 fr.
N. N. fl. 1. 21 fr. fl. 6. 45 fr.

Zusammen: fl. 50. 11 fr.

[Gesuch.] Man sucht eine Chaisen-Remise in Bestand zu nehmen. Das Nähere ist in der Buchdruckerei zu erfragen.

[Anzeige.] Bei Johann Jakob Dörr, Käsefabrikant in Gondelsheim, sind Kamkäse bester Qualität zu haben; der Centner zu fl. 24, das Pfund zu 15 fr.

[Wohnungs-Gesuch.] Ein artiger junger Mensch sucht ein Zimmer mit Bett und Meubele in 14 Tagen zu miethen; auch würde es ihm angenehm seyn, wenn er Kost im gleichen Hause erhalten könnte. Näheres erfährt man in hiesiger Buchdruckerei.

(1) [Fässer feil.] Bei J. W. Becker, Bijoutier dahier, sind weingrüne, stark in Eisen gebundene Fässer zu $\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$, 5, 8, 10, 15 und 20 Dhm zu kaufen.

[Anzeige.] Aus einer Sammlung von 150 Sorten vorzüglich schön gefüllter Nellen werden 400 Stück gut bewurzelte und kräftige Ableger, das Duzend zu 1 fl., abgegeben. Wo? ist im Comptoir dieses Blatts zu erfahren.

[Neue Bücher.] Bei J. M. Ras Wittve in Pforzheim ist zu beigesten Preisen zu haben:

Das Reich der Finsterniß. Zeitlänge von Hans Normann. 50 fr.

Gedanken über das Ziel und die Aufgabe des deutschen Liberalismus. 24 fr.

Die Kunst, den Taufnamen, Wohnort, den Charakter, die Lieblingsneigung, das im Sinne Habende, das im Beutel habende Geld und das Alter einer Person zu wissen. 20 fr.

Spaziergang eines Wiener Poeten. fl. 1 40 fr.

Erklärung der gebräuchlichsten musikalischen Kunstwörter. 27 fr.

Verantwortlicher Redakteur Job. Kiehle.

Verleger und Drucker: K. F. Katz.

Ankündigung.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Wardenhain. Eine Sammlung auserlesener Lieder

der
Dichter deutscher Zunge,
zu

Erhöhung und Belebung gesellschaftlichen Lebens, mit vierstimmig gesetzten alten und neuen Weisen, theils für Männerstimmen allein, theils für Männer- und Frauenstimmen.

Gesammelt und herausgegeben

von

Conrad Kocher.

Erstes Heft.

Die zunehmende Verbreitung des vierstimmigen Gesangs hat zwar in der neuesten Zeit eine nicht unbedeutende Zahl theils größerer, theils kleinerer Lieder-Sammlungen für denselben hervorgerufen, indeß dürfte noch immer ein Buch nicht überflüssig seyn, welches den Gesangesfreunden eine hinlänglich mannichfaltige Zusammenstellung leicht singbarer, ansprechender, sowohl neuer, als schon bekannter älterer Melodien mit gut gewählten Texten darbiete. Eine solche Sammlung beabsichtigt der Herr Herausgeber des Wardenhains zu liefern. In ihr soll jedes Gemüth, das

Zedern und Tannen viel zum Bau gebraucht werden, was auf jenen Schwarzwaldhöhen nicht der Fall ist, wofür manche Gründe sprechen dürften.

was auf jenen Schwarzwaldhöhen nicht der Fall

heit! Ordnung!

er. 1832.

n. Der Preis ist viertel-
51 kr. kommt. Der In-
erne angenommen.

er Städte gegründet hat-
hen Abhang, bis zum
er weiteren Ansiedelung
Schwarzwaldes und im
in schicklicher Ueber-
skette sich dargeboten
orden zu seyn; denn
an steilen Berawän-
e und rauhe Höhen,
s Jahres den übeln
gesetzt sind, oder eine
schnittene Thäler und
Hochgebirges führen
linge immer ausge-
nem Lande, dessen
niemals Ruhe und
uns die Geschichte
beiden Seiten des
eingedrungen seyn,
n, den praktischen
d für den zu füh-
e dieses Gebirges
g mit Fuhrwerken
ehige Kunststraßen
den Höhen aufge-
est in neuester Zeit
ch auffallende Spu-
dort finden, wo
nung der örtlichen
allein man sucht

es Hagenschießes
Höhe ab, und
Natur des Kli-
nere Straße auch

and sicherer führen,
im Ackerbaue einladen mußte,

ben Brod und 50,000 C
ein Jahr bestehend.

Heidelberg, den 27.
Großherzogl. Bad

(2) [Güter-Ver
mann Ferdinand Wagne
Montag den 8. Oktobe
Uhr, nachbenannte Güte
hause auf 2 undersin
1832 und 1833, öffent
Acker. D

Die Hälfte an 3 Bi
neben Müller Fre
Dehlschlager Braun
Mittlere

2 Brtl. am Bauschlott
ber Christoph Wil
Unter

Den 4. Theil an 10
neben Zimmerma
Kneip's Erben.

1 1/2 Brtl. im unte
Brenner und S

1 Brtl. 30 Ruthen
Zimmermann Fi
das Gewand.

12 Ruthen hinter
Wagner und W

(2) [Haus- und
Unterzeichnete sind ge
verkauften:

1) Ein Mödligtes
mern sammt 4
nebst einem ge
Keller, einem
gend, neben
dem Schulgäße

2) ein neues, nich
tes Haus, da
mung noch ei
2 gewölbten R
der Pfarrgasse
Müller und N

2 Viertel Acker
stoph Riehnle

1 Viertel 31 F
Weg, neben
Jakob Riehn

2 Viertel Acker
neben Sch
Handelsmann

17 Ruthen Gart
Weber Mayer und Wehger Weay;

offen ist für Frohsinn, Freundschaft, Liebe, Natur, Vaterland
und Freiheit, vielfache Anklänge zu Scherz und Ernst finden,
Alles, was die Lebenslust und ächte Geselligkeit erhöhen kann,
soll ihr willkommen seyn, ausschließen will sie nur das Lappische,
Geistlose und Gemeine. Die Zahl der Lieder ist auf ungefähr
dreihundert angenommen, welche, sämmtlich in Partitur gesetzt,
damit jeder Käufer das Ganze besitzen möge, in fünf bis sechs
Heften innerhalb Jahresfrist erscheinen werden, und wovon das
erste Heft so eben die Presse verlassen hat. Jedes Heft wird
nebenbei eine kleinere Zahl von Liedern für Sopran, Alt, Tenor
und Bass enthalten, um auch die in geselligen Gesang-Vereinen
bisher zu wenig beachtete Frauenstimme nicht auszuschließen.
Der Subscriptionspreis für ein Heft von ungefähr fünfzig Lie-
dern ist 45 Kreuzer mit Verbindlichkeit für die ganze Samm-
lung, die Hefte jedoch einzeln bei Ablieferung zahlbar, eine Aus-
lage, die kaum den dritten Theil dessen betragen mag, was das
Abschreiben der Lieder kosten würde. Nach Vollendung der
ganzen Sammlung werden die in dieselbe aufgenommenen Lie-
der für Sopran und Alt auch in einem eigenen Hefte zusammen
gedruckt erscheinen, das abgefordert für sich in verhältnißmäßig
eben so billigem Preise verkauft wird.

Stuttgart,
im September 1832.

A. F. M a c k l o t.

Bestellungen werden angenommen von J. M. K a t z
Wittwe in Pforzheim.

Inhalt des ersten Hefts.

Für zwei Männer, und zwei Frauen-Stimmen.

1. Vaterlandslied: Heil unserm König Heil!
2. An Emma: Weit in nebelgrauer Ferne ic. Von Schiller.
3. Morgenlied: Verschwunden ist die finstre Nacht ic. Von Schiller.
4. Zuversicht: Wohlauf es ruft der Sonnenschein ic. Von Tieck.
5. Das Mädchen aus der Fremde: In einem Thal bei armen Hirten. Von Schiller.
6. Das Schiffelein: Ein Schiffelein ziehet leise ic. Von Uhland.
7. Frühlingsabnung: O sanfter, süßer Hauch! Von Uhland.
8. Frühlingsglaube: Die linden Lüfte sind erwacht ic. Von Uhland.
9. Frühlingsfeier: Süßer, goldner Frühlingsstag ic. Von Uhland.
10. Der große Frühling: Wohl blühet jedem Jahre ic. Von Uhland.
11. Nachts unter den Sternen: Dort strahlen in ewigem Frieden ic.
12. Die Liebe: Es rauschet das Wasser und bleibet nicht stehn ic. Von Goethe.
13. Waldlied: Waldnacht! Waldlust! Von Tieck.
14. Der Wald: Heiliger Tempel ist der Wald! Von Frölich.
15. Erndtlied: Laß dich schneiden, laß dich schneiden ic.
16. Abendlied: Gute Nacht! Allen Müden sey's gebracht ic. Von Th. Körner.

Für vier Männer-Stimmen.

17. Gesang der Jünglinge: Heilig ist die Jugendzeit! Von Uhland.
18. Festlied: Holt Eichenlaub, zu schmücken hier ic. Von J. S. Jacobi.
19. Vaterlandslied: Stimmt an mit hellem, hohen Klang ic. Von Claudius.
20. An die Freude: Freude, schöner Götterfunken ic. Von Schiller.
21. Festlied: Sind wir vereint zur guten Stunde ic. Von Arndt.
22. Freiheit: Freiheit, so die Flügel schwingt ic. Von Fr. Schlegel.
23. Jugend: Freudig wallt zur ew'gen Jugend ic. Von Maschmann.
24. Bundeslied: Dieser schönen Feierstunde ic. Von Neuffer.
25. Lied der Treue: Angeweht von Himmelsweibe. Von Neuffer.
26. Frühlingsgruß an's Vaterland: Wie mir deine Freuden winken ic. Von Schenkendorf.
27. Das Lied von den deutschen Strömen: Laßt uns die deutschen Ströme singen ic. Von Schenkendorf.

Zehndelant von vier jenen Anfang genommen hat, wofür manche Gründe sprechen dürften.

was auf jenen Schwarzwaldhöhen nicht der Fall

Heft.

Freiheit! Ordnung!

Oktober. 1832.

zu 1 Bogen. Der Preis ist viertel-
ogatum auf 51 kr. kommt. Der In-
rankirt gerne angenommen.

Die Römer Städte gegründet hat-
nordöstlichen Abhang, bis zum
nt von der weiteren Ansiedelung
ße des Schwarzwaldes und im
inthale kein schicklicher Ueber-
die Gebirgskette sich dargeboten
benützt worden zu seyn; denn
n entweder an steilen Berawän-
über hohe und raube Höhen,
Hälfte des Jahres den übeln
en sehr ausgesetzt sind, oder eine
tief eingeschnittene Thäler und
n Fuße des Hochgebirges führen
die Fremdlinge immer ausge-
anders in einem Lande, dessen
ner ihnen niemals Ruhe und
haben, wie uns die Geschichte
gen sie von beiden Seiten des
seine Thäler eingedrungen seyn,
schwer fallen, den praktischen
ehauptung und für den zu fäh-
natur und Lage dieses Gebirges
der Uebergang mit Fuhrwerken
ehe unsere jetzige Kunststraßen
den rückliegenden Höhen aufge-
is meistens erst in neuester Zeit
ifte sicher auch auffallende Spu-
ömersstraßen dort finden, wo
zur Uebersteigung der örtlichen
gewesen wären; allein man sucht

dem Anfang des Hagenschießes
bedeutend an Höhe ab, und
eine günstigere Natur des Kl-
ch die bequemere Straße auch
wirthlicher und sicherer führen,
m Ackerbaue einladen mußte,

ben Brod und 50,000 €
ein Jahr bestehend.

Heidelberg, den 27.
Großherzogl. Bad

(2) [Güter: Ber-
mann Ferdinand Wagne
Montag den 8. Oktob
Uhr, nachbenannte Gü
hause auf 2 unverzin
1832 und 1833, öffent
Keller. D

Die Hälfte an 3 Bi
neben Müller Fr
Dehlschlager Braun
Mittlere

2 Brtl. am Bauschlot
ber Christoph. W
Unter

Den 4. Theil an 10
neben Zimmerma
Kneip's Erben.

1 1/2 Brtl. im unt
Brenner und S
II

1 Brtl. 30 Ruthen
Zimmermann F
das Gewand. G

12 Ruthen hinter
Wagner und W

(2) [Haus- und
Unterzeichnete sind g
verkauften:

1) Ein 2stödiges
meru sammt 4
nebst einem ge
Keller, einem
gend, neben
dem Schulgäß

2) ein neues, nic
tes Haus, di
mung noch ei
2 gewölbten R
der Pfarrgasse
Müller und W

2 Viertel Acker
stoph Kiehnle

1 Viertel 31
Weg, neben
Jakob Kiehn

2 Viertel Acker
neben Sch
Handelsmann

17 Ruthen Gart
Weber Mayer und Meßger

28. Danklied nach dem Sieg: Der du uns Tag aus Nacht ic.
Von A. Knapp.
29. Des Knaben Berglied: Ich bin vom Berg der Hirten-
knab' ic. Von Umland.
30. Der Gesang: Wir kommen, uns in dir zu baden ic. Von
G. Schwab.
31. Des Deutschen Vaterland: Was ist des Deutschen Vater-
land? Von Arndt.
32. Freiheit: Freiheit, die ich meine ic. Von Schenkendorf.
33. Deutschlands Wunsch: Flug durch diese Nebelschichte ic.
Von G. Schwab.
34. Die alten Helden: Hoch geht die See der Zeiten ic.
35. Lied am 18. October (1816): Wenn heut' ein Geist hernie-
derstiege ic. Von Umland.
36. Der Rhein: Es klingt ein hoher Klang ic. Von Schenkendorf.
37. Deutschland: Kennt ihr das Land so wunderschön ic.
38. Herzensstille: Nur in des Herzens heilig ernster Stille ic.
39. Jahreschluss: Des Jahres letzte Stunde ic. Von J. H. Voss.
40. Einigkeit: O Einigkeit, verschöne ic.
41. Canon: Einst blüht ein Morgen der bessern Welt ic.
42. Weisheit: Laßt uns ihr Brüder ic. Von F. L. Stolberg.
43. Der Altvordern Trinksprüche: Die Alten hielten frohen
Sang ic.
44. Trinklied: Brüder, lagert euch im Kreise ic.
45. Die Gesundheiten: Da sind wir nun im trauten Kreis ic.
Von Schlotterbeck.
46. Abendlied, wenn man aus dem Wirthshaus geht:
Jetzt schwingen wir den Hut ic. Von Hebel.
47. Rheinweinlied: Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher ic.
Von Claudius.
48. Lebenslust: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust ic.
49. Freude in Ehren: Me Gesang in Ehre ic. Von Hebel.
50. Canon: Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang ic. Von
M. Luther.
51. Rundgesang: Wein herbei! denn Wein ist Leben! Von Haug.
52. Tischlied: Mich ergreift, ich weiß nicht wie ic. Von Goethe.
53. Bundeslied: In allen guten Stunden ic. Von Goethe.
54. Auf das Wohl der Frauen: Füllt noch einmal die Gläser
voll ic. Von Claudius.
55. Singspruch: Hier kann nicht seyn ein böser Muth ic.

Verantwortlicher Redakteur Joh. Kiehnle.

Verleger und Drucker: H. F. Katz.